



## ALUMNI-INTERVIEW

*„Zunächst anderweitig Erfahrungen in der Entwicklungszusammenarbeit zu sammeln, sei es in der technischen Zusammenarbeit, bei Stiftungen oder in Projekten vor Ort kann sehr hilfreich für die Arbeit als Projektmanager sein.“*

### ANNIKA SCHULTE

Projektmanagerin, KfW (Frankfurt a. M.)

Team „Wasser- und Abfallwirtschaft Lateinamerika“

Postgraduiertenprogramm für Nachwuchskräfte in der Entwicklungszusammenarbeit am Deutschen Institut für Entwicklungspolitik (DIE)

Studium der internationalen Volkswirtschaft (Schwerpunkt Ostasien) an der Universität Tübingen

**Frau Schulte, Sie arbeiten als Projektmanagerin bei der KfW in Frankfurt am Main. Würden Sie unseren Leserinnen und Lesern bitte kurz beschreiben, was dort Ihre Aufgaben sind? Annika Schulte:**

Gerne. Meine Hauptaufgabe besteht darin, unsere Partner in Entwicklungs- und Schwellenländern bei der Konzipierung und Umsetzung von Projekten zu unterstützen. Dabei stehen Projekte im Fokus, die einen positiven Mehrwert für die Bevölkerung haben und einen Beitrag zu den nationalen Zielen im jeweiligen Sektor leisten. Das kann die Verbesserung des Angebots an öffentlichem Personennahverkehr durch die Finanzierung eines S-Bahn-Vorhabens oder der Anschluss der Bevölkerung an die nächstgelegene Stadt durch den Bau von ländlichen Wegen sein. Es ist enorm motivierend zu erleben, dass sich die Lebensbedingungen der Bevölkerung vor Ort durch ein

von der KfW finanziertes Vorhaben im Auftrag der Bundesregierung verbessern lassen.

### Was gefällt Ihnen an Ihrem Job besonders?

Besonders gefällt mir die abwechslungsreiche, spannende Arbeit bei guten Arbeitsbedingungen und einem hohen Maß an Internationalität. Die Projekte, für die ich zuständig bin, sind so divers und befinden sich in unterschiedlichen Stadien der Projektumsetzung. Dadurch sind die Themen, mit denen ich mich täglich beschäftige, ebenfalls von Projekt zu Projekt unterschiedlich.

Jeder Arbeitstag gestaltet sich anders. Ein Beispiel aus meiner Asienzeit: mit unseren Kollegen aus der Rechtsabteilung bespreche ich einen Darlehensvertrag an das indonesische Finanzministerium, meine Kollegen und ich kommentieren einen Fortschrittsbericht eines Consultants in einem Ländliche-Wege-Vorhaben in Laos und am Nachmittag konzipieren wir die Umsetzung eines Fährvorhabens in Timor-Leste. Das alles passiert an einem Tag. Ich genieße außerdem das internationale Umfeld, durch das ich an einem Tag per Email mit bis zu vier Ländern kommuniziert haben kann. Für Fremdsprachfans ein Highlight.

### Wie ist bei Ihrer Tätigkeit das Verhältnis zwischen kreativer Ideenentwicklung und administrativem Tagesgeschäft?

Mein erster Impuls ist die Standardantwort Fünfzig-Fünfzig. Auch administratives Tagesgeschäft kann zu kreativer Ideenentwicklung anlei-



ten, wenn es darum geht, Prozesse zu vereinfachen oder den einfachsten Prozess für eine Fragestellung auszuwählen. Natürlich gibt es Regeln. Wir stehen hier den Verfahren der Bank, den Verfahren unseres auftraggebenden Ministeriums, dem BMZ, und den Verfahren unserer Partnerländer gegenüber. Das Spannende ist doch dabei die Frage, wie wir innerhalb dieses Rahmens sinnvolle Projekte auf die Bahn bringen und wie wir auftauchende Herausforderungen lösen. Schema F läuft mir selten über den Weg. Denn jedes Land, jeder Projektträger und jedes Vorhaben sind anders.

### Inwieweit kommen Inhalte, die Sie im Studium gelernt haben, im Berufsleben zur Anwendung?

Am meisten kommt die Art und Weise, wie wir Fragestellungen im Studium behandelt haben, zur Anwendung – also vielmehr die Methode als die Inhalte. Das umfasst zum Beispiel die Lösung komplexer Sachverhalte, die Strukturierung eines Prozesses oder die Konzeption eines Vorhabens. Auf mein Wissen über Banken- und Finanzwesen greife ich regelmäßig zurück. Schließlich sind der regionalwissenschaftliche Schwerpunkt meines Studiums und all meine Auslandserfahrungen der Grundstein für das tägliche Anwenden von Fremdspra-



chen und das Arbeiten in der Region. Situativ angemessene Kommunikation öffnet Tür und Tor.

**Angenommen, Sie könnten heute noch mal studieren: Würden Sie andere Fächer wählen und einen anderen Berufsweg einschlagen?**

Nein, ich würde noch mal denselben Weg wählen. Er hat mir große Freude bereitet, wertvolle Erfahrungen und Freunde gebracht, die ich nicht missen möchte.

**Mit welcher Frage haben Sie in einem Vorstellungsgespräch überhaupt nicht gerechnet?**

Eine konkrete Frage kann ich nicht benennen. Aber ich war im Interview bei der KfW positiv überrascht, dass sich die Gegenüber so viel Zeit für meinen Lebenslauf genommen haben. Viele Fragen zielten darauf ab, mich und meine Persönlichkeit kennenzulernen. Durch die Fragen wurde offen gelegt, aus welcher Motivation heraus ich bestimmte Entscheidungen in meinem Leben getroffen habe. Indem man von eigenen Einschätzungen und Erfahrungen spricht, zeigt sich schnell die eigene Begeisterungsfähigkeit und Freude an der Sache wenn sie denn vorhanden sind. Ich empfand es sehr positiv, dass sich die KfW nicht nur für einen qualifizierten Lebenslauf, sondern den motivierten Menschen da-hinter interessiert.

**Wie schätzen Sie die Chancen für Berufseinsteiger in Ihrem Bereich derzeit ein?**

Ich stelle mir vor, dass es aufgrund der Fusion der drei Organisationen der technischen Zusammenarbeit, also ehemals GTZ, DED und InWEnt, zur Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) derzeit herausfordernd sein kann, sich im Wettbewerb bei einer Stellenbewerbung durchzusetzen. Gleichwohl gibt es im Ausland sehr viele

Möglichkeiten, wenn man bereit ist, zunächst im Ausland tätig zu werden.

Innerhalb der KfW bietet das FZ-Traineeprogramm den Einstieg. Es ist bekannt, dass es jedes Jahr nur begrenzte Stellen gibt. Ausschreibungen sind stets auf der Internetseite der KfW ausgewiesen. Ich empfehle, am Ball zu bleiben und – wenn es zurzeit nicht klappt – erst mal einen anderen Job in der Entwicklungszusammenarbeit zu beginnen. Die KfW ist auch für einen späteren Zeitpunkt ein attraktiver Arbeitgeber. Zunächst anderweitig Erfahrungen zu sammeln, sei es in der technischen Zusammenarbeit, bei Stiftungen oder in Projekten vor Ort kann sehr hilfreich für die Arbeit als Projektmanager sein. Es ist meines Erachtens wichtig, dass man seinen eigenen Weg geht.

**Was können Studierende ganz konkret tun, die in den Bereich der Entwicklungszusammenarbeit einsteigen möchten?**

Nun, die Studierenden können ein Master- oder Diplomstudium mit Bezug zur Entwicklungszusammenarbeit abschließen. Sie sollten Erfahrungen in Entwicklungsländern, z.B. über mehr-monatige Praktika und Studienaufenthalte, erwerben. Neben sehr guten Englischkenntnissen sollten sie sich Kenntnisse in einer weiteren Weltsprache, wie Spanisch oder Französisch, aneignen. Darüber hinaus ist ein hohes Maß an interkultureller Kompetenz, Teamfähigkeit, Eigeninitiative, Flexibilität und weiterer sogenannter „Soft Skills“ von Vorteil. Wichtig ist es, für die Sache zu brennen.

**Sie sind Alumna des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft: Verraten Sie uns Ihren Lieblingsplatz in Tübingen?**

Das ist die Neckarbrücke. Ich habe stets den Blick von der mit Blumen geschmückten Brücke auf den Hölderlin-turm, die bunte Altstadt

und die auf der Mauer sitzenden Studierenden gemocht.

**Möchten Sie den Tübinger Studierenden abschließend noch einen Ratschlag mit auf den Weg geben?**

Wenn mich die Studierenden danach fragen würden, sehr gerne: Bitte lebt euren ganz persönlichen Lebenslauf, ausgerichtet nach euren Interessen, Talenten und Fähigkeiten. Wenn euer Traumberuf in der Entwicklungszusammenarbeit liegt, nutzt die vielen Möglichkeiten, euer Wissen und Können in den für das Feld relevanten Bereichen zu erweitern. Setzt dabei auf eure Stärken und baut diese aus. Das wird euch bei der Erreichung eurer Ziele helfen.

**Wir danken Ihnen für das Gespräch!**

*Das Interview führte  
Claudia Stecher.*